

INTERNATIONALES
MUSIKFEST
HAMBURG



JULIAN PRÉGARDIEN
KRISTIAN BEZUIDENHOUT
3. JUNI 2026

WWW.MUSIKFEST-HAMBURG.DE

BESUCHEN SIE
UNS FÜR EINEN
KAFFEE. BLEIBEN
SIE FÜR UNSERE
EXPERTISE.



Planen Sie Ihre finanzielle
Zukunft mit uns.

juliusbaer.com



Bank Julius Bär Deutschland AG, Niederlassung Hamburg,
Neuer Wall 80, 20354 Hamburg, T +49 (0) 40 570064-400

Julius Bär
YOUR WEALTH MANAGER

Mittwoch, 3. Juni 2026 | 19:30 Uhr | Elbphilharmonie Kleiner Saal
Liederabende | 4. Konzert

18:30 Uhr | Kleiner Saal | Einführung mit Meike Pfister

JULIAN PRÉGARDIEN TENOR **KRISTIAN BEZUIDENHOUT** HAMMERKLAVIER

Franz Schubert (1797–1828)

Die schöne Müllerin D 795 (1823)

Das Wandern

Wohin?

Halt!

Danksagung an den Bach

Am Feierabend

Der Neugierige

Ungeduld

Morgengruß

Des Müllers Blumen

Tränenregen

Mein!

Pause

Mit dem grünen Lautenbände

Der Jäger

Eifersucht und Stolz

Die liebe Farbe

Die böse Farbe

Trockne Blumen

Der Müller und der Bach

Des Baches Wiegenlied

Keine Pause / Ende gegen 20:45 Uhr



HAWESKO
JEDER WEIN EIN ERLEBNIS
Der offizielle Weinpartner der Elbphilharmonie®

Es ist das Besondere,
das Wellen schlägt.

Mehr Infos unter:

hawesko.de/elphi

Die Elbphilharmonie®-Weine von
HAWESKO sind auch im Plaza-Shop der
Elbphilharmonie erhältlich.

Franz Schuberts »Die schöne Müllerin« ist einer der bekanntesten Liederzyklen und Ausdruck der Romantik schlechthin. Ein Müllersbursche auf der Walz verguckt sich in eine Müllerin – doch als sie den männlich-markanten Jäger vorzieht, ertränkt er sich im Bach. Schubert deutet die tragische Liebesgeschichte mit Tönen und arbeitet so faszinierende psychologische Feinheiten heraus. In den besten Händen liegen sie bei Julian Prégardien, einem der gefragtesten Liedinterpreten unserer Zeit, und Kristian Bezuidenhout, dessen historisches Hammerklavier neue, wunderbare Farben mitbringt. Gemeinsam haben sie den Zyklus bereits aufgenommen und viel Lob erfahren; heute bringen sie ihn im Rahmen des Internationalen Musikfests live auf die Bühne.

JULIAN PRÉGARDIEN

TENOR

Julian Prégardien zählt sowohl im Bereich Oper als auch Lied zu den herausragendsten internationalen Vertretern der jungen Generation. Seine klare Stimme, sein tiefes Textverständnis und seine Fähigkeit, Geschichten zu erzählen, machen ihn zu einem gefragten Interpreten. Einen besonderen Schwerpunkt seiner künstlerischen Tätigkeit bilden Liederabende und Kammermusikprojekte.

Anlässlich des 200. Jahrestages der Entstehung von Franz Schuberts *Die schöne Müllerin* führte er den Zyklus 2023 an zehn verschiedenen Orten in Wien auf. Diese Erfahrung inspirierte ihn zur Gründung des Festivals »Liedstadt« in Hamburg, das 2024 zum ersten Mal stattfand und Künstler:innen in facettenreichen Formaten zum Thema »Lied« präsentiert. Aufgrund des großen Erfolgs wandert »Liedstadt« weiter nach Weimar, Düsseldorf und Frankfurt, bleibt aber in Hamburg bestehen (siehe Vorschau hinten im Heft).

In der zu Ende gehenden Saison war Julian Prégardien Artist in Residence am Wiener Konzerthaus, wo er unter anderem Liederabende mit dem Pianisten Sir András Schiff gab. Auf der Opernbühne stand er an der Bayerischen Staatsoper als Don Ottavio in Wolfgang Amadeus Mozarts *Don Giovanni* sowie als Oronte in einer Neuproduktion von Georg Friedrich Händels *Alcina*. Im August kehrt er ein weiteres Mal zu den Salzburger Festspielen zurück. Auch in der Elbphilharmonie ist er in der kommenden Saison wieder zu hören (Vorschau).

Aus dem internationalen Konzertgeschehen ist Julian Prégardien nicht mehr wegzudenken. Höhepunkte der jüngsten Vergangenheit waren sein Debüt an der New Yorker Carnegie Hall mit dem Orchestra St. Luke's unter Bernard Labadie sowie Konzerte mit dem Cleveland Orchestra unter Franz Welser-Möst, dem Royal Concertgebouw Orkest unter Klaus Mäkelä und dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks unter Sir John Eliot Gardiner und Riccardo Muti.

Julian Prégardien hat bereits mehrere Liederzyklen von Franz Schubert aufgenommen, darunter auch *Die schöne Müllerin* mit Kristian Bezuidenhout am Hammerklavier.





KRISTIAN BEZUIDENHOUT

HAMMERKLAVIER

Kristian Bezuidenhout gilt als einer der vielseitigsten und spannendsten Musiker unserer Zeit – sowohl als Pianist wie auch als Dirigent. Geboren in Südafrika, studierte er in Australien und den USA. Internationale Aufmerksamkeit erlangte er, als er mit nur 21 Jahren den Ersten Preis sowie den Publikumspreis bei der renommierten Fortepiano Competition in Brügge gewann. Einen Namen gemacht hat er sich besonders als Experte für historische Tasteninstrumente wie Hammerklavier und Cembalo. Sein künstlerisches Wirken schließt aber den modernen Konzertflügel ein.

Als Gastsolist konzertiert er sowohl mit international führenden Orchestern wie dem Chicago Symphony Orchestra oder dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks als auch mit Originalklang-Ensembles wie dem Freiburger Barockorchester, Les Arts Florissants oder dem Orchestra of the Age of Enlightenment. Dabei arbeitet er mit namhaften Dirigenten zusammen, etwa Sir John Eliot Gardiner, Philippe Herreweghe und Daniel Harding.

Daneben ist Kristian Bezuidenhout auch ein gefragter Dirigent, vor allem für Musik um 1700. Das Freiburger Barockorchester und das English Concert beriefen ihn zum Ersten Gastdirigenten. Mit Letzterem führte er etwa Georg Friedrich Händels *Chandos Anthems* und Johann Sebastian Bachs *Johannes-Passion* auf.

Höhepunkte der aktuellen Spielzeit waren sein Debüt beim Norwegian Radio Orchestra, das er vom Instrument aus leitete, sowie Konzerte mit dem Dunedin Consort, der Kammerakademie Potsdam und dem Irish Chamber Orchestra. Zudem ging er mit der Geigerin Isabelle Faust und der Mezzosopranistin Anne Sofie von Otter auf Tournee.

Kristian Bezuidenhout verfügt über eine umfangreiche und preisgekrönte Diskografie von über 30 Alben. Seine Einspielung der gesamten Klavierwerke Wolfgang Amadeus Mozarts gewann den Diapason d'Or, den Jahrespreis der Deutschen Schallplattenkritik sowie den Prix Caecilia.



Franz Schubert

LIEBESKUMMER LOHNT SICH DOCH

Franz Schubert: Die schöne Müllerin

Liebeskummer hat schon viele Menschen zu künstlerischer Produktivität angeregt. Im Falle der *Schönen Müllerin* sogar gleich zwei gestandene Männer: Wilhelm Müller und Franz Schubert. Der eine dichtend, der andere komponierend. Die Biografien der beiden offenbaren verblüffende Parallelen: Beide lebten in den gleichen Jahrzehnten und wurden nur knapp über 30 Jahre alt, beide erreichten in dieser kurzen Zeit höchste künstlerische Vollendung. Kennengelernt aber haben die beiden sich nie. Ja, der in Berlin wohnende Wilhelm Müller erfuhr vermutlich nicht einmal davon, dass im 650 km entfernten Wien ein genialer Komponist seine Gedichte in Töne setzte. Doch der Reihe nach.

Seit 1815 versammelte sich im Hause eines Berliner Staatsrates allwöchentlich ein literarischer Zirkel, dem auch der junge Dichter Wilhelm Müller angehörte. Der 1794 in Dessau geborene Schuhmachersohn studierte in Berlin Geschichte und Philologie. In diesen Jahren kursierte der Topos der »Schönen Müllerin«: Die Müllerstochter macht dem Müllerburschen schöne Augen, entscheidet sich dann aber doch für den Jäger. Über dieses Szenario erfanden die jungen Berliner Literaten eine Art Gesellschaftsspiel. Jeder der Anwesenden übernahm eine der Figuren, aus deren Sicht er oder sie Gedichte verfassen sollte. Der Dichter und Journalist Ludwig Rellstab, der seinerzeit auch mit von der Partie war, berichtet: »Die geistvolle Tochter des Hauses übernahm die Rolle der Müllerin, Wilhelm Müller die des Müllers. So trieb man mit dem Namen Scherz.«



Wilhelm Müller

Bei diesem »Scherz« handelte es sich jedoch um mehr als nur um ein Wortspiel, denn der arme Wilhelm Müller hatte gerade selbst eine ganz ähnliche Erfahrung gemacht wie der fiktive Müller: Er war von der Dichterin Luise Hensel (der Schwägerin von Fanny Mendelssohn-Hensel) abgewiesen worden. Immerhin konnte der von seinen Freunden geneckte Dichter in seinen Texten nun seinen Liebeskummer verarbeiten und Luise als »schöne Müllerin« codieren. Die bei dieser Gelegenheit entstandenen Verse baute Müller zu einem eigenständigen Zyklus von nicht weniger als 20 Gedichten aus, den er 1821 in der Sammlung *77 Gedichte aus*

den hinterlassenen Papieren eines reisenden Waldhornisten veröffentlichte. Rellstab resümierte: »Wie schöner Ernst ist aus diesem Scherz geworden!«

Zu den Käufern des Gedichtbandes im fernen Wien zählte auch ein Mann namens Benedict Randhartinger, ein alter Freund von Franz Schubert. Im Sommer 1823 besuchte ihn der Komponist und entdeckte auf seinem Schreibtisch zufällig das Buch. Als Randhartinger den Raum verließ, nutzte er die Gunst der Stunde, steckte es heimlich ein und stahl sich davon. Natürlich tauchte Randhartinger am folgenden Tag bei Schubert auf und forderte sein Buch zurück – und hörte verblüfft, wie ihm der Komponist die ersten, noch über Nacht vollendeten Lieder vorspielte.

Nun, ob diese charmante Geschichte wirklich wahr ist, lässt sich schwer sagen, doch sie veranschaulicht, wie sehr Schubert sich von den Texten über die *Schöne Müllerin* angesprochen fühlte. Erst kürzlich hatte er sich eine Syphilis-Erkrankung zugezogen, die ihn nicht nur gesundheitlich, sondern auch gesellschaftlich und finanziell in Bedrängnis brachte. Seine große Liebe zu Therese Grob war schon einige Jahre zuvor in die Brüche gegangen. Wie immer in Phasen äußersten Leids lebte Schubert seine Gefühle in der Musik aus. Schon im folgenden Jahr wurde der Liederzyklus *Die schöne Müllerin* nach den Gedichten von Wilhelm Müller veröffentlicht. Das Wiener Musik-

leben nahm nur wenig Notiz von dem musikhistorischen Meilenstein, und bis zu Müller nach Berlin drang die Vertonung nie durch. Die erste öffentliche Aufführung des kompletten Zyklus fand wohl erst 1856 statt.

Schubert gibt in seiner Musik nicht einfach nur die Worte der Gedichte wieder, sondern formt mit Tönen eine neue, übergreifende Deutungsebene. Um Stimmungsänderungen und psychologische Feinheiten der Handlung darzustellen, nutzt er zum Beispiel unvermittelte Dur-Moll-Wechsel. Eine wichtige Rolle spielt dabei der Klavierpart, der der Singstimme durchaus ebenbürtig ist und den Text auf seine Weise kommentiert. Auch dass die Tonarten des ersten und letzten Liedes in einem Tritonus zueinander stehen, dem »Teufelsintervall«, versinnbildlicht die Tragik des Geschehens.

Der erste Teil des Zyklus ist noch von freudiger, erwartungsvoller Stimmung geprägt. Perfektes Beispiel ist das Lied *Das Wandern*, das später nach der bekannten Melodie von Carl Friedrich Zöllner das deutsche Wanderlied schlechthin geworden ist. Doch dann kommt der Bach ins Spiel, der ebenfalls Anteil am Geschehen hat. Seine Rolle ist ambivalent: Zwar dient er dem Müller als Gesprächspartner und Ratgeber, andererseits aber führt er ihn zur Müllerin und damit ins Verderben; am Ende legt er sich im Flussbett zur ewigen Ruhe.

Die Strophen des Liedes *Wohin?* scheinen wie die Wasserfluten des Baches ineinanderzufließen, nur an einer Stelle entsteht eine längere Pause – der Müller fragt sich, ob er dem Bach wohl folgen soll und entscheidet sich dann dafür, berauscht von seinem lockenden Naturklang. Mit seiner *Danksagung an den Bach* bringt der Müller seine Freude zum Ausdruck, dass der Bach ihn zur Müllerin geführt hat.

Ab hier nimmt das Unglück unabwendbar seinen Lauf. Der Müller hat sich verliebt und stellt in *Der Neugierige* dem Bach wie einem Orakel die Schicksalsfrage eines Liebenden: »Ja«, heißt das eine Wörtchen, das andre heißt »Nein«; die beiden Wörter schließen die ganze Welt mir ein.« Die Melodie verwandelt sich hier in ein Rezitativ, als spräche der Müller vor sich hin; zudem zeigt die instabile Harmonik, wie ungewiss die Zuneigung des Mädchens für den Müller ist. Das Hin und Her entlädt sich in *Ungeduld*, in dem all die zurückgedrängten Gefühle des jungen Mannes zum Ausbruch kommen. Schließlich treffen sich die beiden am Bach, in dem sich Mond und Sterne spiegeln, auch wenn der Müller nur Augen für das Spiegelbild seiner Geliebten hat. Hier empfindet der Müller zum ersten Mal die anziehende Tiefe des Baches, hier weint er seinen *Tränenregen*. Nur die Müllerin scheint das alles gar nicht zu

berühren: »Es kommt ein Regen, ade, ich geh nach Haus«, lauten ihre einzigen, lakonischen Worte. Dissonante Harmonien zeigen, dass die Gedankenwelt der beiden unvereinbar ist. Im Gegensatz zu den Worten des Müllers erklingt der Abschied der Müllerin in Dur: Sie ist nicht traurig über den abrupten Abschied.

Nun schlägt der Liederzyklus um in Wehmut, Resignation und ohnmächtigen Zorn. Hier klingt die Todessehnsucht durch, die typisch ist für die Epoche des »Sturm und Drang«. Zunächst glaubt der Müller noch an seine Illusion: »Die geliebte Müllerin ist mein, ist mein!« Dreiklangsbrechungen erinnern an schmetternde Trompeten. Doch der Text der zweiten Strophe des Liedes *Mein!* handelt davon, dass der Müller allein ist und seine Welt mit niemandem teilen kann.

Zu allem Überfluss tritt nun auch noch ein Konkurrent auf den Plan, der Jäger. Symbolisiert wird er durch die Farbe Grün: Der Müller lässt sich von der Müllerstochter das grüne Band abschmeicheln, das er um seine Laute gebunden hat. Er glaubt, im Grün die Farbe der Hoffnung zu sehen; tatsächlich aber denkt das Mädchen nur an den Jäger. Im Grunde ist die Wanderung hier schon an ihrem tödlichen Ende angekommen, was sich auch in der komplizierten harmonischen Struktur des Liedes *Pause* zeigt – doch der Müller weiß davon noch nichts (oder will es nicht wissen). Es wäre besser für ihn, die Laute mitsamt dem grünen Band unter den Arm zu klemmen und wieder hinaus in die Welt zu ziehen, zu einer anderen Mühle. Stattdessen kämpft er nun mit *Eifersucht und Stolz*.

Bittere Ironie, Einsamkeit, Zorn und Abschied, aber auch Geduld und Zärtlichkeit – eine ganze Palette an Stimmungen spricht aus den Liedern *Die liebe Farbe* und *Die böse Farbe*, in denen der Müller das Grün und seine Folgen von allen Seiten bedenkt. Unablässige Tonwiederholungen im Klavier erinnern an ein Totenglöckchen, bevor sich wilde Leidenschaft und Verzweiflung ihren Weg bahnen. Wie in Trance beschwört der Müller schließlich einen Frühling herbei, den er selbst nicht mehr erleben wird; allein *Trockene Blumen*, die die Müllerin ihm einst gab, liegen auf seinem imaginären Grab. Er hat aufgegeben. Das Klavier kommentiert seine Gefühle in einem schweren Trauermarsch, der sich nur nach Dur aufhellt, wenn der Müller sich vorstellt, wie seine Geliebte an seinem Grab an ihn denkt. Ein letztes Gespräch





»Schubertiade« bei Josef von Spaun. Am Flügel sitzt Franz Schubert, im Vordergrund der Sänger Johann Michael Vogl, hinter ihm steht der Gastgeber

mit dem Bach folgt, in dem der Bach selbst das Wort ergreift und dem traurigen Müller Trost spendet. Die Wellen murmeln, der Müller ergibt sich den Verlockungen des Baches: »Ach unten, da unten die kühle Ruh«. Zuletzt wird der Lebensmüde mit *Des Baches Wiegenlied* im Rhythmus eines kindlichen Schlafliedes zur letzten Ruhe gebettet.

Der Müllerbursche ist nun tot, er hat das Spiel verloren. Doch für die Romantiker ist er der heimliche Held. Seine Figur steht für Naturnähe und die Ungebundenheit der Wanderschaft. Deshalb ist jeder seiner Versuche, sesshaft zu werden, ohnehin von vornherein zum Scheitern verurteilt. Die Ablehnung der Müllerin bedeutet also nicht nur, dass sie den Müller nicht liebt, sondern dass ein Mensch, der sich nicht in die alltägliche, »sesshafte« Norm fügt, nicht anerkannt ist. Der Jäger dagegen ist das Sinnbild für Wohlstand und gesellschaftliches Establishment. Man kann verstehen, dass die Müllerin diesen Mann wählt. Trotzdem ist der Müller Sympathieträger, denn mit seiner unkonventionellen Art verkörpert er den Traum von einem anderen Leben.

GESANGSTEXT

FRANZ SCHUBERT

Die schöne Müllerin

Text: Wilhelm Müller (1794–1827)

Das Wandern

Das Wandern ist des Müllers Lust,
Das Wandern!
Das muss ein schlechter Müller sein,
Dem niemals fiel das Wandern ein,
Das Wandern.

Vom Wasser haben wir's gelernt,
Vom Wasser!
Das hat nicht Rast bei Tag und Nacht,
Ist stets auf Wanderschaft bedacht,
Das Wasser.

Das seh'n wir auch den Rädern ab,
Den Rädern!
Die gar nicht gerne stille steh'n,
Die sich mein Tag nicht müde dreh'n,
Die Räder.

Die Steine selbst, so schwer sie sind,
Die Steine!
Sie tanzen mit den munter'n Reih'n
Und wollen gar noch schneller sein,
Die Steine.

O Wandern, Wandern, meine Lust,
O Wandern!
Herr Meister und Frau Meisterin,
Lasst mich in Frieden weiterzieh'n
Und wandern.

Wohin?

Ich hör' ein Bächlein rauschen
Wohl aus dem Felsenquell,
Hinab zum Tale rauschen
So frisch und wunderhell.

Ich weiß nicht, wie mir wurde,
Nicht, wer den Rat mir gab,
Ich musste auch hinunter
Mit meinem Wanderstab.

Hinunter und immer weiter
Und immer dem Bache nach,
Und immer frischer rauschte
Und immer heller der Bach.

Ist das denn meine Straße?
O Bächlein, sprich, wohin?
Du hast mit deinem Rauschen
Mir ganz berauscht den Sinn.

Was sag ich denn vom Rauschen?
Das kann kein Rauschen sein:
Es singen wohl die Nixen
Tief unten ihren Reihn.

Lass singen, Gesell, lass rauschen
Und wand're fröhlich nach!
Es geh'n ja Mühlenräder
In jedem klaren Bach.

Halt!

Eine Mühle seh ich blinken
Aus den Erlen heraus,
Durch Rauschen und Singen
Bricht Rädergebraus.

Ei willkommen, ei willkommen,
Süßer Mühlengesang!
Und das Haus, wie so traulich!
Und die Fenster, wie blank!

Und die Sonne, wie helle
Vom Himmel sie scheint!
Ei, Bächlein, liebes Bächlein,
War es also gemeint?

Danksagung an den Bach

War es also gemeint,
Mein rauschender Freund?
Dein Singen, dein Klingen,
War es also gemeint?

Zur Müllerin hin!
So lautet der Sinn.
Gelt, hab' ich's verstanden?
Zur Müllerin hin!

Hat sie dich geschickt?
Oder hast mich berückt?
Das möchte ich noch wissen,
Ob sie dich geschickt.

Nun wie's auch mag sein,
Ich gebe mich drein:
Was ich such', hab' ich funden,
Wie's immer mag sein.

Nach Arbeit ich frug,
Nun hab ich genug
Für die Hände, fürs Herze
Vollauf genug!

Am Feierabend

Hätt ich tausend
Arme zu rühren!
Könnt ich brausend
Die Räder führen!
Könnt ich wehen
Durch alle Haine!
Könnt ich drehen
Alle Steine!
Dass die schöne Müllerin
Merkte meinen treuen Sinn!

Ach, wie ist mein Arm so schwach!
Was ich hebe, was ich trage,
Was ich schneide, was ich schlage,
Jeder Knappe tut mir's nach.
Und da sitz ich in der großen Runde,
In der stillen kühlen Feierstunde,
Und der Meister spricht zu allen:
Euer Werk hat mir gefallen;
Und das liebe Mädchen sagt
Allen eine gute Nacht.

Der Neugierige

Ich frage keine Blume,
Ich frage keinen Stern,
Sie können mir alle nicht sagen,
Was ich erfähr so gern.

Ich bin ja auch kein Gärtner,
Die Sterne stehn zu hoch;
Mein Bächlein will ich fragen,
Ob mich mein Herz belog.

O Bächlein meiner Liebe,
Wie bist du heut so stumm?
Will ja nur eines wissen,
Ein Wörtchen um und um.

»Ja« heißt das eine Wörtchen,
Das andre heißet »Nein«;
Die beiden Wörtchen
Schließen die ganze Welt mir ein.

O Bächlein meiner Liebe,
Was bist du wunderbar!
Will's ja nicht weitersagen,
Sag, Bächlein, liebt sie mich?

Ungeduld

Ich schnitt es gern in alle Rinden ein,
Ich grüß es gern in jeden Kieselstein,
Ich möchte es sä'n auf jedes frische Beet
Mit Kressensamen, der es schnell verrät,
Auf jeden weißen Zettel möchte ich's schreiben:
Dein ist mein Herz und soll es ewig bleiben.

Ich möchte mir ziehen einen jungen Star,
Bis dass er spräch die Worte rein und klar,
Bis er sie spräch mit meines Mundes Klang,
Mit meines Herzens vollem, heißem Drang;
Dann säng er hell durch ihre Fensterscheiben:
Dein ist mein Herz und soll es ewig bleiben.

Den Morgenwinden möchte ich's hauchen ein,
Ich möchte es säuseln durch den regen Hain;
Oh, leuchtet' es aus jedem Blumenstern!
Trüg es der Duft zu ihr von nah und fern!
Ihr Wogen, könnt ihr nichts als Räder treiben?
Dein ist mein Herz und soll es ewig bleiben.

Ich meint, es müsst in meinen Augen steh'n,
Auf meinen Wangen müsst man's brennen seh'n,
Zu lesen wär's auf meinem stummen Mund,
Ein jeder Atemzug gäb's laut ihr kund,
Und sie merkt nichts
von all dem bangen Treiben:
Dein ist mein Herz und soll es ewig bleiben.

Morgengruß

Guten Morgen, schöne Müllerin!
Wo steckst du gleich das Köpfchen hin,
Als wär dir was geschehen?
Verdrießt dich denn mein Gruß so schwer?
Verstört dich denn mein Blick so sehr?
So muss ich wieder gehen.

O lass mich nur von ferne steh'n,
Nach deinem lieben Fenster seh'n,
Von ferne, ganz von ferne!
Du blondes Köpfchen, komm hervor!
Hervor aus eurem runden Tor,
Ihr blauen Morgensterne!

Ihr schlummertrunk'nen Äugelein,
Ihr taubetrübten Blümelein,
Was scheuet ihr die Sonne?
Hat es die Nacht so gut gemeint,
Dass ihr euch schließt und bückt und weint
Nach ihrer stillen Wonne?

Nun schüttelt ab der Träume Flor
 Und hebt euch frisch und frei empor
 In Gottes hellen Morgen!
 Die Lerche wirbelt in der Luft,
 Und aus dem tiefen Herzen ruft
 Die Liebe Leid und Sorgen.

Des Müllers Blumen

Am Bach viel kleine Blumen steh'n,
 Aus hellen blauen Augen seh'n;
 Der Bach, der ist des Müllers Freund,
 Und hellblau Liebchens Auge scheint,
 Drum sind es meine Blumen.

Dicht unter ihrem Fensterlein,
 Da will ich pflanzen die Blumen ein,
 Da ruft ihr zu, wenn alles schweigt,
 Wenn sich ihr Haupt zum Schlummer neigt,
 Ihr wisst ja, was ich meine.

Und wenn sie tät die Äuglein zu
 Und schläft in süßer, süßer Ruh,
 Dann lispelt als ein Traumgesicht
 Ihr zu: Vergiss, vergiss mein nicht!
 Das ist es, was ich meine.

Und schließt sie früh die Laden auf,
 Dann schaut mit Liebesblick hinauf:
 Der Tau in euren Äugelein,
 Das sollen meine Tränen sein,
 Die will ich auf euch weinen.

Tränenregen

Wir saßen so traulich beisammen
 Im kühlen Erlendach,
 Wir schauten so traulich zusammen
 Hinab in den rieselnden Bach.

Der Mond war auch gekommen,
 Die Sternlein hinterdrein,
 Und schauten so traulich zusammen
 In den silbernen Spiegel hinein.

Ich sah nach keinem Monde,
 Nach keinem Sternenschein,
 Ich schaute nach ihrem Bilde,
 Nach ihren Augen allein.

Und sahe sie nicken und blicken
 Herauf aus dem seligen Bach,
 Die Blümlein am Ufer, die blauen,
 Sie nickten und blickten ihr nach.

Und in den Bach versunken
 Der ganze Himmel schien
 Und wollte mich mit hinunter
 In seine Tiefe zieh'n.

Und über den Wolken und Sternen,
 Da rieselte munter der Bach
 Und rief mit Singen und Klingen:
 »Geselle, Geselle, mir nach!«

Da gingen die Augen mir über,
 Da ward es im Spiegel so kraus;
 Sie sprach: »Es kommt ein Regen,
 Ade, ich geh nach Haus.«

Mein!

Bächlein, lass dein Rauschen sein!
Räder, stellt euer Brausen ein!
All ihr muntern Waldvögelein,
Groß und klein,
Endet eure Melodein!
Durch den Hain
Aus und ein
Schalle heut ein Reim allein:
Die geliebte Müllerin ist mein!
Mein!
Frühling, sind das alle deine Blümelein?
Sonne, hast du keinen hellern Schein?
Ach, so muss ich ganz allein
Mit dem seligen Worte mein
Unverstanden in der weiten Schöpfung sein!

Pause

Meine Laute hab ich gehängt an die Wand,
Hab sie umschlungen mit einem grünen Band,
Ich kann nicht mehr singen,
mein Herz ist zu voll,
Weiß nicht, wie ich's in Reime zwingen soll.

Meiner Sehnsucht allerheißesten Schmerz
Durfst ich aushauchen in Liederschmerz,
Und wie ich klagte so süß und fein,
Glaubt ich doch, mein Leiden wär' nicht klein.

Ei, wie groß ist wohl meines Glückes Last,
Dass kein Klang auf Erden es in sich fasst?

Nun, liebe Laute, ruh an dem Nagel hier!
Und weht ein Lüftchen über die Saiten dir,
Und streift eine Biene mit ihren Flügeln dich,
Da wird mir so bange,
und es durchschauert mich.

Warum ließ ich das Band
auch hängen so lang?
Oft fliegt's um die Saiten
mit seufzendem Klang.
Ist es der Nachklang meiner Liebespein?
Soll es das Vorspiel neuer Lieder sein?

Mit dem grünen Lautenbände

»Schad um das schöne grüne Band,
Dass es verbleicht hier an der Wand,
Ich hab das Grün so gern!«
So sprachst du, Liebchen, heut zu mir;
Gleich knüpf ich's ab und send es dir:
Nun hab das Grüne gern!

Ist auch dein ganzer Liebster weiß,
Soll Grün doch haben seinen Preis,
Und ich auch hab es gern.
Weil unsre Lieb ist immergrün,
Weil grün der Hoffnung Fernen blühen,
Drum haben wir es gern.

Nun schlinge in die Locken dein
Das grüne Band gefällig ein,
Du hast ja's Grün so gern.
Dann weiß ich, wo die Hoffnung wohnt,
Dann weiß ich, wo die Liebe thront,
Dann hab ich's Grün erst gern.

Der Jäger

Was sucht denn der Jäger am Mühlbach hier?
 Bleib, trotziger Jäger, in deinem Revier!
 Hier gibt es kein Wild zu jagen für dich,
 Hier wohnt nur ein Rehlein, ein zahmes,
 für mich,

Und willst du das zärtliche Rehlein seh'n,
 So lass deine Büchsen im Walde steh'n,
 Und lass deine kläffenden Hunde zu Haus,
 Und lass auf dem Horne den Saus und Braus,
 Und schere vom Kinne das struppige Haar,
 Sonst scheut sich im Garten
 das Rehlein fürwahr.

Doch besser, du bliebest im Walde dazu
 Und liebest die Mühlen und Müller in Ruh.
 Was taugen die Fischlein im grünen Gezweig?
 Was will denn das Eichhorn im bläulichen Teich?
 Drum bleibe, du trotziger Jäger, im Hain,
 Und lass mich mit meinen drei Rädern allein;

Und willst meinem Schätzchen
 dich machen beliebt,
 So wisse, mein Freund,
 was ihr Herzchen betrübt:
 Die Eber, die kommen zur Nacht aus dem Hain
 Und brechen in ihren Kohlgarten ein
 Und treten und wühlen herum in dem Feld:
 Die Eber, die schieß, du Jägerheld!

Eifersucht und Stolz

Wohin so schnell, so kraus und wild,
 mein lieber Bach?
 Eilst du voll Zorn
 dem frechen Bruder Jäger nach?
 Kehr um, kehr um,
 und schilt erst deine Müllerin
 Für ihren leichten, losen,
 kleinen Flattersinn.

Sahst du sie gestern abend
 nicht am Tore steh'n,
 Mit langem Halse
 nach der großen Straße seh'n?
 Wenn von dem Fang der Jäger
 lustig zieht nach Haus,
 Da steckt kein sittsam Kind
 den Kopf zum Fenster 'naus.

Geh, Bächlein, hin und sag ihr das;
 doch sag ihr nicht,
 Hörst du, kein Wort
 von meinem traurigen Gesicht.
 Sag ihr: Er schnitzt bei mir
 sich eine Pfeif' aus Rohr
 Und bläst den Kindern
 schöne Tänz' und Lieder vor.

Die liebe Farbe

In Grün will ich mich kleiden,
 In grüne Tränenweiden:
 Mein Schatz hat's Grün so gern.
 Will suchen einen Zypressenhain,
 Eine Heide von grünen Rosmarein:
 Mein Schatz hat's Grün so gern.

Wohlauf zum fröhlichen Jagen!
 Wohlauf durch Heid' und Hagen!
 Mein Schatz hat's Jagen so gern.
 Das Wild, das ich jage, das ist der Tod;
 Die Heide, die heiß ich die Liebesnot:
 Mein Schatz hat's Jagen so gern.

Grabt mir ein Grab im Wasen,
 Deckt mich mit grünem Rasen:
 Mein Schatz hat's Grün so gern.
 Kein Kreuzlein schwarz, kein Blümlein bunt,
 Grün, alles grün so rings und rund!
 Mein Schatz hat's Grün so gern.

Die böse Farbe

Ich möchte zieh'n in die Welt hinaus,
Hinaus in die weite Welt;
Wenn's nur so grün, so grün nicht wär,
Da draußen in Wald und Feld!

Ich möchte die grünen Blätter all
Pflücken von jedem Zweig,
Ich möchte die grünen Gräser all
Weinen ganz totenbleich.

Ach Grün, du böse Farbe du,
Was siehst mich immer an
So stolz, so keck, so schadenfroh,
Mich armen weißen Mann?

Ich möchte liegen vor ihrer Tür
Im Sturm und Regen und Schnee.
Und singen ganz leise bei Tag und Nacht
Das eine Wörtchen: Ade!

Horch, wenn im Wald ein Jagdhorn schallt,
Da klingt ihr Fensterlein!
Und schaut sie auch nach mir nicht aus,
Darf ich doch schauen hinein.

O binde von der Stirn dir ab
Das grüne, grüne Band;
Ade, ade! Und reiche mir
Zum Abschied deine Hand!

Trock'ne Blumen

Ihr Blümlein alle
Die sie mir gab,
Euch soll man legen
Mit mir ins Grab.

Wie seht ihr alle
Mich an so weh,
Als ob ihr wüsstet
Wie mir gescheh?

Ihr Blümlein alle
Wie welk, wie blass?
Ihr Blümlein alle
Wovon so nass?

Ach, Tränen machen
Nicht maiengrün,
Machen tote Liebe
Nicht wieder blüh'n.

Und Lenz wird kommen
Und Winter wird geh'n,
Und Blümlein werden
Im Grase steh'n.

Und Blümlein liegen
In meinem Grab,
Die Blümlein alle,
Die sie mir gab.

Und wenn sie wandelt
Am Hügel vorbei
Und denkt im Herzen:
Der meint' es treu!

Dann, Blümlein alle
Heraus, heraus!
Der Mai ist kommen
Der Winter ist aus.

Der Müller und der Bach*Der Müller:*

Wo ein treues Herze
In Liebe vergeht,
Da welken die Lilien
Auf jedem Beet;

Da muss in die Wolken
Der Vollmond geh'n,
Damit seine Tränen
Die Menschen nicht seh'n;

Da halten die Englein
Die Augen sich zu
Und schluchzen und singen
Die Seele zur Ruh'.

Der Bach:

Und wenn sich die Liebe
Dem Schmerz entringt,
Ein Sternlein, ein neues
Am Himmel erblinkt;

Da springen drei Rosen
Halb rot und halb weiß,
Die welken nicht wieder
Aus Dornenreis.

Und die Engelein schneiden
Die Flügel sich ab
Und geh'n alle Morgen
Zur Erde herab.

Der Müller:

Ach Bächlein, liebes Bächlein
Du meinst es so gut:
Ach Bächlein, aber weißt du
Wie Liebe tut?

Ach unten, da unten
Die kühle Ruh!
Ach Bächlein, liebes Bächlein
So singe nur zu.

Des Baches Wiegenlied

Gute Ruh, gute Ruh!

Tu die Augen zu!

Wand'rer, du müder, du bist zu Haus.

Die Treu' ist hier,

Sollst liegen bei mir,

Bis das Meer will trinken die Bächlein aus.

Will betten dich kühl

Auf weichem Pfühl

In dem blauen kristallinen Kämmerlein.

Heran, heran,

Was wiegen kann,

Woget und wieget den Knaben mir ein!

Wenn ein Jagdhorn schallt

Aus dem grünen Wald,

Will ich sausen und brausen wohl um dich her.

Blickt nicht herein,

Blaue Blümelein!

Ihr macht meinem Schläfer

die Träume so schwer.

Hinweg, hinweg

Von dem Mühlensteg,

Hinweg, hinweg,

Böses Mägdelein!

Dass ihn dein Schatten nicht weckt!

Wirf mir herein

Dein Tüchlein fein,

Dass ich die Augen ihm halte bedeckt!

Gute Nacht, gute Nacht!

Bis alles wacht,

Schlaf aus deine Freude, schlaf aus dein Leid!

Der Vollmond steigt,

Der Nebel weicht,

Und der Himmel da oben, wie ist er so weit!



JULIAN PRÉGARDIEN KOMMT WIEDER

Wer heute der Stimme von Julian Prégardien im selben Maße verfallen ist wie der Müller der Müllerin, darf Hoffnung schöpfen: Gleich zweimal kehrt er in der kommenden Saison in die Elbphilharmonie zurück, in zwei großen Zyklen von Robert Schumann. »Der Rose Pilgerfahrt« ist ein poetisches Märchen über eine Fee, die gerne Mensch wäre, um das ganze Leben zu spüren. Höchst dramatisch wird es dann in den »Faust-Szenen« nach Goethe. Beide Abende nutzen erneut historische Begleitinstrumente, zudem gesellt sich der Balthasar-Neumann-Chor hinzu.

Mi, 25.2.2027 | Der Rose Pilgerfahrt | Kleiner Saal
Di, 4.5.2027 | Faust-Szenen | Großer Saal

[Infos & Tickets >](#)



SCHUBERTS SCHWANENGESANG

Bis unmittelbar vor seinem allzu frühen Tod arbeitete Franz Schubert an seinem letzten Zyklus mit dem bezeichnenden Titel »Schwanengesang«. Er zeichnet keine Handlung nach, umfasst aber zarte Liebesbekenntnisse (»Leise flehen meine Lieder«) ebenso wie dunkle Seelenbilder von erschütternder Radikalität. Mit seinen sensiblen Interpretationen ist der österreichische Bariton Georg Nigl genau der Richtige, um diese wunderschönen Abgründe zum Auftakt der »Liederabend«-Reihe 2026/27 auszukosten.

So, 15.11.2026 | Kleiner Saal

[Infos & Tickets >](#)



LIEDSTADT-FESTIVAL SETZT NEUE IMPULSE

Mit dem Festival »Liedstadt« bricht Julian Prégardien nicht nur eine Lanze für das klassische Kunstlied, sondern setzt auch neue Impulse im Hamburger Musikleben. Im Herbst präsentiert es gleich zwei außergewöhnliche Projekte: einen stimmungsvollen Brahms-Abend mit dem Starpianisten Sir András Schiff, der Klaviermusik mit Liedern kombiniert. Und ein Gastspiel des Jahrhunderttäblers Thomas Hampson (Foto), der sich für afroamerikanische Komponist:innen einsetzt und den Liederzyklus »Fields of Wonder« von Robert Owens vorstellt.

Sa, 3.10.2026 | Hampson | Elbphilharmonie
Mo, 5.10.2026 | Schiff | Laeiszhalle

IMPRESSUM

Herausgeber: HamburgMusik gGmbH
Geschäftsführung: Christoph Lieben-Seutter
(Generalintendant), Jochen Margendant
Redaktion: Clemens Matuschek, Simon Chlosta,
François Kremer, Julika von Werder, Ivana Rajič,
Dominik Bach, Hanno Grahl, Janna Berit Heider,
Nina van Ryn
Lektorat: Reinhard Helling
Gestaltung: breeder design
Druck: Flyer-Druck.de
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

Anzeigen: Antje Sievert, +49 40 450 698 03
office@kultur-anzeigen.com

BILDNACHWEIS

Julian Prégardien (Peter Rigaud); Kristian Bezuidenhout (Marco Borggreve); Franz Schubert: Portrait von Wilhelm August Rieder (1825, Franz-Schubert-Museum Hohenems); Wilhelm Müller: Stich von Weger und Singer (1830); Moritz von Schwind: »Schubertiade« (Wikimedia Commons); Julian Prégardien (Peter Rigaud); Georg Nigl (Anita Schmid); Thomas Hampson (Jimmy Donelan)

Es ist nicht gestattet, während des Konzerts zu filmen oder zu fotografieren.

Infos & Tickets >

INTERNATIONALES MUSIKFEST HAMBURG



FÖRDERKREIS INTERNATIONALES MUSIKFEST HAMBURG

Jürgen Abraham
Corinna Arenhold-Lefebvre und Nadja Duken
Ingeborg Prinzessin zu Schleswig-Holstein
und Nikolaus Broschek
Annegret und Claus-G. Budelmann
Christa und Albert Büll
Gudrun und Georg Joachim Claussen
Karen Knauer-Schockmann und Klaus Schockmann
Petra Christine und Ernst Peter Komrowski
Dr. Udo Kopka und Jeremy Zhijun Zeng
Helga und Michael Krämer
Christine und Heinz Lehmann
Martha Pulvermacher Stiftung
Elisabeth Meves
Marion Meyenburg
K. & S. Müller
Christiane und Dr. Lutz Peters
Änne und Hartmut Pleitz
Bettina und Otto Schacht
Engelke Schumann
Margaret und Jochen Spethmann
Birgit Steenholdt-Schütt und Hertingk Diefenbach
Anja und Dr. Fred Wendt
Susanne Wogart

sowie weitere Förderinnen und Förderer,
die nicht genannt werden möchten



WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

PRINCIPAL SPONSORS

Kühne-Stiftung
Julius Bär
Rolex

CLASSIC SPONSORS

AIDA Cruises
American Express
Aurubis AG
Berenberg
Breuninger
Commerzbank AG
Dr. Wolff Group
DZ HYP
GALENpharma
Hamburg Commercial Bank
Hamburger Feuerkasse
HanseMerkur
Jahr Gruppe
KRAVAG-Versicherungen
Wall GmbH
M.M.Warburg & CO
WEMPE

PRODUCT SPONSORS

Coca-Cola
Hawesko
Melitta
Meißner
Ricola
Störtebeker

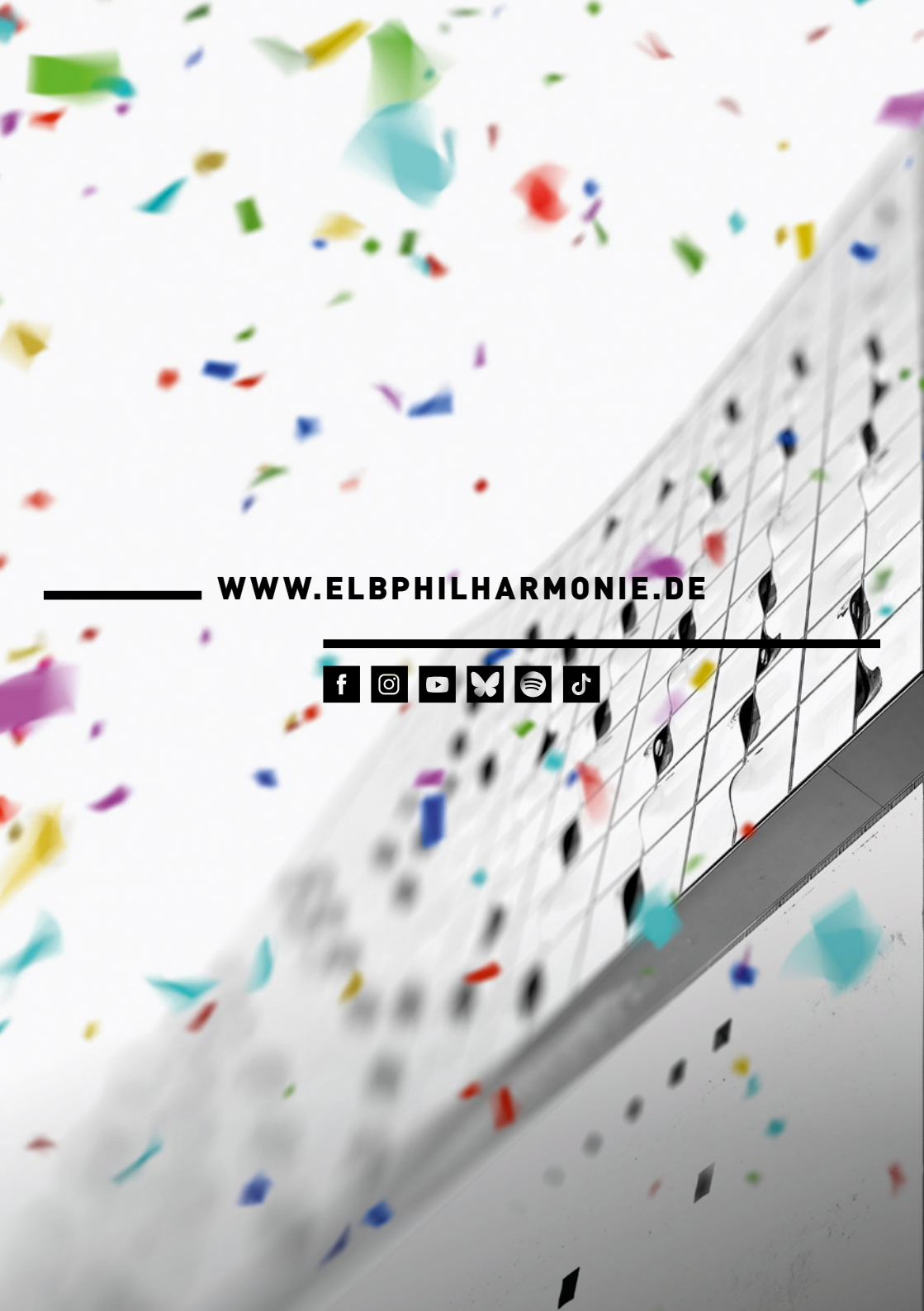
ELBPHILHARMONIE CIRCLE

FÖRDERSTIFTUNGEN

JEF – Not a Foundation
Claussen-Simon-Stiftung
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung
G. u. L. Powalla Bunny's Stiftung
Hans-Otto und
Engelke Schümann Stiftung
Haspa Musik Stiftung
Hubertus Wald Stiftung
Körber-Stiftung
Mara & Holger Cassens Stiftung

STIFTUNG ELBPHILHARMONIE

FREUNDESKREIS ELBPHILHARMONIE + LAEISZHALLE E.V.



WWW.ELBPHILHARMONIE.DE

